

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 111 (1985)

**Heft:** 5

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Urs [Ursinus, Lothar]

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Jahr des Städters

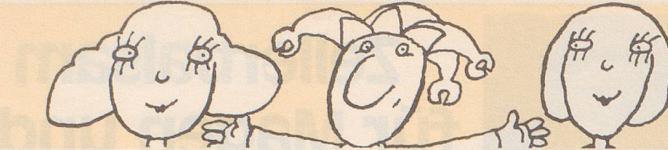
Es ist noch nicht allzulange her, da richtete sich der Jahresablauf des Menschen auch hierzulande weitgehend nach der Natur. Ich erinnere mich: Im Juni pflücken wir Erdbeeren, Ende August waren die Tomaten reif, und an Weihnachtsbäumen sahen wir ganze zwei Stück – einen in der Kirche, den andern zu Hause.

In den Bauernstuben hing an der Wand der «Hinkende Bote» oder ein ähnlicher Kalender, der seinem Besitzer das Jahr hindurch geistige Abwechslung

*Von Annemarie A.*

brachte. Es war auch für jeden Monat eine Spruchweisheit vermerkt, zum Beispiel: «Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer juchhei. – Ein trockener August ist jedes Bauern Lust. – Der reiche Bauer weiss es wohl, dass im November man wässern soll.»

Diese festgefügte Ordnung wurde auf die Dauer ein bisschen langweilig. Darum gingen gescheite Leute hin, stellten einiges auf den Kopf und brachten es zuwege, dass sich die Natur nach dem Menschen richten musste. Jetzt haben wir zu jeder Jahreszeit, was wir wollen: Im Februar verspeisen wir Erdbeeren mit Rahm, im November hält der Früchtehändler immer noch oder schon wieder frische Feigen feil,



zu eins fünfzig das Stück. Wir fahren im Sommer Ski und schwimmen im Winter, und Weihnachten zieht sich über zwei Monate hin. Herz, was begehrst du mehr!

Natürlich sind jetzt auch die almodischen bäuerlichen Kalendersprüche überholt. Wir brauchen neue, die unserem modernen, städtischen Leben angepasst sind. Nachstehend meine Vorschläge. Weil heutzutage alles um einen bis mehrere Monate vorgezogen ist, beginnt das Jahr mit dem Dezember:

Schenkt er ihr im Dezember Mimosen, wird sie am Silvester mit ihm kosen. – Im Januar blüht weiss der Flieder, bald kehrt der schöne Frühling wieder. – Im Februar, da kommt sie schon, die Osterhasen-Invasion. – Welche Röcke im Sommer Mode sind, erzählt der laue Märzenwind. – April, der zeiget Badekleider, doch draussen schneit's noch immer, leider! – Wenn der Mai die neuen Kartoffeln bringt, der Gemüsehändler «O sole mio» singt. – Im Juni die Touristen klauben mit gierigen Fingern an ersten Trauben. – Ist's im Juli unerträglich schwül, kauf lila Chrysanthemen, dann wird dir kühl! – Im Monat August musst du laufen, willst du einen Wintermantel kaufen! – Im September solltest du versuchen, deine Ferien vom nächsten Jahr zu buchen! – Oktober bringt den neuen Ski, bloss schneit's in diesem Monat nie. – Im November leuchtet, es ist kein Traum, der erste Plastik-Weihnachtsbaum.

So weit meine Vorschläge für zeitgemäße Kalendersprüche. – Ob ein solches Leben auf die Dauer nicht doch etwas langweilig wird?



## Menschsein

Nay, wie ich bin, habe ich gemeint, ich könne einen etliche Jahre jüngeren Mann, der schon ab und zu unsere (meine, was die Arbeit anbelangt) Gastfreundschaft in Anspruch genommen hat, besuchen.

Herrlich, ein Wochenende mit interessanten Gesprächen, ohne Kochen, ohne Einkaufen, mit einer langen Eisenbahnfahrt, während der ich zu mir selbst finde, ganz ruhig werde, nur mich selbst spüre, erfahre. Vielleicht lerne ich neue Leute kennen; eine neue Gegend ganz bestimmt.

Weit gefehlt! Beide Männer – ich bin verheiratet und habe ein Kind – äussern Bedenken. Ich werde als sexuelles Geschöpf eingestuft, das Gefahren heraufbeschwört. Von beiden Seiten strömen Gedanken auf mich ein, die mich verunsichern.

So muss ich den Plan aufgeben, will ich ihn aufgeben.

Wie alt, wie dick oder dünn, wie hässlich muss ich noch werden, bis ich einfach als Mensch ohne sexuelle Absichten angenommen werde?

Ob andere Frauen auch solche Erfahrungen machen? S. W.

## Andere Ferien

Um es vorwegzunehmen: Ich habe ein Freizeitpuff. So nennen die meist jüngeren alternativen Leute, mit denen ich alte Schachtel von bald 50 Jahren zusammen wohne und arbeite, Menschen, die nichts mit ihrer Freizeit anzufangen wissen. Dies ist der Grund, weshalb ich Aktivitäten entwickelt habe, auf die ich nie gekommen wäre, als Kinder und Haushalt mich noch ausfüllten. Jetzt weiss ich, was Kontaktimprovisation, Healing, Maltherapie, integratives Bilderleben, Shiatsu etc. ist. Ich kann es noch nicht, aber vielleicht lerne ich es, wie auch Griechisch, Astrologie, Meditation, Yoga oder Massage in all ihren Varianten. Allerdings müsste ich dazu 90 oder 100 Jahre alt werden, aber das ist ja heute möglich. Und sollte ich mich dann langweilen, bieten Volkshochschule, Klubschule und viele andere Kurse oder Gruppen Weiterbildungsmöglichkeiten, dass kein Ende abzusehen ist.

Nun also: Griechenland, kombiniert mit Astrologie, Meditation, Yoga, Massage, alles billigst,

mit Zelt, Schlafsack, Pfadikochkessel und öffentlichen Verkehrsmitteln, schlug mir eine junge Frau vor, als ich ihr gestand, ich wüsste nicht, was mit mir allein anfangen in den Ferien.

Um Mitternacht ging die lange Reise los, im Zürcher Hauptbahnhof. Im Morgengrauen Umsteigen in einen Bus der griechischen Kostas Tours, der uns für 22 Stunden aufnahm und nach Thessaloniki brachte. Hart war's – schlafen lässt es sich schlecht, wenn 40 Leute zusammen die Nacht in einem fahrenden Bus verbringen. Aber wir überstanden es. Dann noch weitere drei Stunden im Ortsbus, und wir waren am Ziel. Die erste Nacht verbrachten wir noch in einem Bett. Am nächsten Morgen bauten wir in wilder, paradiesischer Landschaft unsere Zelte auf; den harten Boden belegten wir mit Matratzen aus Fichtenadeln. Der Ziegen wegen hängten wir unsere Essvorräte für einige Tage (denn wir hausten zwei Stunden vom Dorf entfernt) hoch in die Bäume. Trinkwasser hatten wir in einem grossen Kanister mitgebracht. Brennholz für den ersten Kaffee fanden wir haufenweise. Nach dem Meerbad begannen wir zu arbeiten. Tierkreise und ihre Bedeutung, die verschiedenen Planeten und Häuser, der Aszendent, die Himmelsmitte – alles spanisch für mich, aber interessant.

Unser Ferientagesplan sah so aus: Meditation bei aufgehender Sonne, dann Körperarbeit (Yoga und Massage). Ein ausgedehntes Frühstück mit Müesli, Käse, Oliven und Ei belohnte uns. Es folgte Astrologie. Jeden Tag nahmen wir zwei Tierkreiszeichen dran, die wir mit Musik, Tanz oder gar, herrlich geschminkt, Theater kennengelernten und darstellten. Später spielten wir unsere ganzen Horoskop durch und erlebten, wie sich unser Mond im Steinbock, unser Jupiter in der Jungfrau fühlte. Vieles an unserem Wesen, an Problemen, die wir miteinander hatten, wo wir uns verstanden, wo nicht, wurde uns klar, denn für uns waren die Horoskop ja nicht, was in Boulevardzeitungen Allerweltspropheten sind, sondern Landkarten von uns selbst, mit denen wir uns und die andern besser kennenlernen und verstehen konnten.

Nach einer Sonnenuntergangsmeditation kochten wir bei Mondenschein. Manches brannte an, denn so leicht ist es gar nicht, auf einem Holzfeuer, mit nur zwei